

Dass er geheiligt sei zum Ruhm des verborgenen Gottes.
Als der Lehrer des Heils, Sanct Paulus, die Worte gelesen,
Fragte er freundlichen Sinnes nach ihrer geheimen Bedeutung.
Ihm enthüllte darauf Dionys des Baues Bedeutung;
Und sie sprachen darauf in wechselnden Reden; der Griechen
Ward vom Glauben besiegt und entsagte dem Dienste des Irrthums.
(V. 1—28.)

29) Breviar. Roman. ad IX. Octob. II. Noct. Lect. 6.

Das Benedictinerstift Tegernsee als Miterfinder der Glasmalerei.

Von Franz Neuwirth in Iglau.

Am 28. September 1879 feierte das altberühmte Tegernsee ein glänzendes Fest: das 900jährige Jubiläum der ältesten Anstalt für Glasmalerei, die in Deutschland begründet wurde. Professor Sepp aus München, des Festes Veranstalter, hielt die Festrede, vor welcher in den sich gegenüberstehenden Kapellen der Stiftskirche 4 Gedenkfenster, darstellend: Graf Arnold von Vohburg oder Vogaburg, Abt Gozbert von Tegernsee, ferner Froumund und den älteren Werinher, eingesetzt wurden.

Die Feier beruhte auf der Thatsache, dass die Glasmalerei auf deutschem Boden, in Tegernsee, erfunden wurde; diese Behauptung des Kunsthistorikers Prof. Sepp ist, wenn auch nicht urkundlich über jede Anfechtbarkeit erhaben, doch in einer Weise gestützt, wie keine der französischen Vorkämpfer; sie vertheidigt die deutschen gegen die französischen Ansprüche und besonders gegen des berühmten Grafen Lasteyrie de Saillant gekrönte Preisschrift: »Geschichte der Glasmalerei nach französischen Denkmälern,« Paris 1857, so wie gegen eine Reihe anderer Kunsthistoriker Frankreichs.

Die eigentliche Glasmalerei, nach heutigen Begriffen, hat zwei Vorstufen, welche durchaus nicht mit ihr verwechselt werden dürfen.

1. Die Glasmosaik, welche durch Zusammenstellung farbiger Gläser erzielt wurde. Schon der altchristliche Dichter Prudentius (gest. 413) gedenkt der mit mehrfarbigen Scheiben gefüllten Bogenfenster der Basilika des hl. Paulus in Rom. St. Peter bekam seinen Gläserschmuck erst bei der Krönung Karls d. Gr.; später verschloss Papst Leo III die Fenster der Apsis im Lateran mit Glas von verschiedenen Farben; der Sophiendom empfing bereits 534 das Licht durch farbige Fenstergläser und der Merovinger Childebert versah um diese Zeit eine Kirche in Paris mit diesem Schmucke. Glasmosaik wurde auch von den kunstliebenden Moslims in ihren Moscheen verwendet, wie wir heute noch an der Kuppel des Grabes Mohammeds zu Medina sehen können.

Die zweite Stufe stellt sich als wirkliche Bemalung der Fenster dar, und diese, nicht die wirkliche Glasmalerei im heutigen Sinne, können die Franzosen mit Recht für sich in Anspruch nehmen; denn weder der Umstand, dass bereits Heribert, der Caplan Karls des Dicken, seine nachherige Kathedrale zu Auxerre mit Glasfenstern und schönen Malereien restaurirt hat, noch jener, dass (nach einer Nachricht des Mönches Rathpert von St. Gallen an seinen Mitbruder Notker) Ludwigs des Deutschen Töchter, Hildegarde und Bertha, als erste Abtissen das für sie von ihrem Vater 853 gestiftete Frauenmünster zu Zürich mit Farben geschmückt haben (»Bertha malte die Fensterflächen mit Pigmentfarben, dazu den Plafond«), enthält einen überzeugenden Grund für die Behauptung der Franzosen, dass hier von eigentlicher Glasmalerei die Rede ist, da bei der eigentlichen Glasmalerei metallische, einbrennbare Farben angewendet werden, während in den von den Franzosen für sich angezogenen Umständen von Pigmentfarben, noch dazu — in einem Athem — auf den Plafond angewendet, gesprochen wird.

Die bis 1052 erhalten gebliebenen Darstellungen aus dem Leben der hl. Paschasia in Dijon waren auch nicht eingebrannt, sondern mussten mit Harzfarben aufgemalt gewesen sein — eine Art der Malerei, deren kurze Dauer man durch Anwendung von Zinksilicaten zur Auflösung der Farben verlängern lernte; auch Oelfarben mit einer Decke von Glas aus Borax wurden verwendet. Ueberhaupt bediente man sich noch lange nach Erfindung der Glasmalerei im eigentlichen Sinne des billigeren Farbenauftrages, da die Glasmalerei, als Geheimnis bewahrt und nur von wenigen Eingeweihten gekannt, auch für ihre Erzeugnisse viel längere Zeit in Anspruch nehmend — natürlich weniger leisten konnte und theurer zu stehen kam.

Die dritte Stufe nun ist die eigentliche Glasmalerei d. i. die Kunst, Buntmalerei in Glas zu schmelzen oder die Glasmalerei nach heutigem Begriffe, und hiefür war in Folge der geschichtlichen Vorbereitung das Stift Tegernsee die erste und Mutteranstalt. Erfinder oder wenigstens Begründer dieser Kunst ist im Verein mit Abt Gozbert von Tegernsee Graf Arnold von Vohburg, der Jugendfreund des kunstsinnigen Abtes.

Die Benedictiner-Abtei Tegernsee in Altbaiern, 1803 säcularisirt und nach ihrem Uebergange in den Besitz der bayerischen Dynastie in eine königliche Residenz verwandelt, galt im Mittelalter als eine der berühmtesten Pflegestätten für Kunst, Wissenschaft und jede Art Cultur im Sinne des hl. Stifters von Monte Cassino und des nach ihm genannten Ordens. In der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts gegründet und mit Mönchen aus dem Stifte St. Gallen besetzt kam die Abtei rasch zu fürstlichem Besitz,

wurde zwar um 918 durch Herzog Arnulf völlig aufgehoben, schwang sich aber wieder zu ausserordentlicher Bedeutung auf, nachdem sie durch Kaiser Otto II von St. Emmeram in Regensburg aus 979 wieder errichtet worden war; 1012 zählte man schon über 200 gebildete Mönche. Die Aebte waren im 12. Jahrhunderte Reichsfürsten mit grossem Hofstaat und dem Rechte die bischöfliche Mitra zu tragen ausgestattet. In einem Freiheitsbriefe Kaiser Friedrichs des Rothbarts von 1183 werden 19 von Tegernsee abhängige Kirchen aufgezählt, der Unterhalt der Conventualen wurde von über 11.000 Höfen bestritten. Besonders das Schulwesen zeichnete sich hier durch glänzende Entwicklung aus; für die grossartig anwachsende Bibliothek schaffte Abt Quirin 1573 eine eigene Druckerei an. Kalligraphie, Baukunst, Malerei, Erz- und Glocken-Giesserei und andere Künste entwickelten sich aus dem regen, strebsamen Kunsteifer der Conventualen zu hoher Blüthe; Namen von Dichtern und Künstlern, wie: Froumund, Werinher der Aeltere — ein Genie für Alles, Werinher der Jüngere — im 12. Jahrhunderte Dichter, Gelehrter, Begründer eines botanischen Gartens und Kartenzeichner, Metellus — der Dichter der »Quirinalia.« u. A. strahlten am Himmel von Tegernsee.

Als Urkunde der Erfindung der Glasmalerei ist noch erhalten ein lateinisches Schreiben des Abtes Gozbert (983 bis 1001) an den Grafen Arnold, dessen deutsche Uebersetzung also lautet:

»Ihr habt unsern Ort mit Werken von solchen Ehren in die Höhe gebracht, dergleichen weder vorige Zeiten kannten noch wir besitzen zu sollen ahnten. Die Fenster unserer Kirche waren bisher mit alten Tüchern verschlossen; in Eueren glücklichen Zeiten wirft die goldhaarige Sonne zum ersten Male durch buntfarbige Glasgemälde (*auricomus sol primus infulsit per discoloria picturarum vitra*) ihren Schimmer auf die Platten unserer Basilika, die Herzen aller Beschauer durchzucken tausendfältige Freuden, wenn sie die Mannigfaltigkeit der ungewohnten Kunstarbeit anstauen. Oder wo in aller Welt umher ist eine Stätte mit solchem Schmuck geziert? Euer Name soll dafür im Gebete bei Tag und Nacht celebrirt werden, und damit auch die Namen aller Eurer nächsten Verwandten zum Gedächtnis verzeichnet werden, wollet sie auf Pergament eingetragen durch gegenwärtigen Boten uns zukommen lassen. Wir stellen noch Eurer Ueberlegung anheim, jene Jünger zu erproben, ob sie in dieser Arbeit genügend unterrichtet sind, wie es für Euch ehrenvoll, für uns nöthig ist; oder, wenn ich einen Mangel an ihnen entdecke, so sei es erlaubt, sie zur besseren Ausbildung Euch zurück zu schicken.«

Weiters erkundigt sich Gozbert noch um den Tod der edlen Adelheid, um deren Gedächtnis kirchlich zu begehren; diese wurde

oft für die Kaiserin Adelheid, Witwe Otto I, gehalten, welche 999 zu Selz im Elsass starb. Durch die Erklärung Sepp's, dass sie die Gemahlin Arnold's sei, gewinnt er einen neuen Beweis für den gräflichen Stifter; ihr Tod, und folglich auch die Fensterstiftung und Begründung der Glasmalerei dürfte füglich ein Jahrzehnt vor 999 fallen.

Aus dieser Urkunde ergibt sich, dass jedenfalls durch den dafür interessirten Grafen Arnold Tegernseer Klosterzöglinge mit der Technik der Kunst vertraut gemacht wurden zum Zwecke der Entwicklung der neuen Kunstübung in Tegernsee selbst. Graf Arnold oder Arnold II, der Gemahl obiger Adelheid, Tochter des Markgrafen Perthold von Ammerthal, und Bruder jenes Poppo, welcher nach Wiederaufrichtung der zuvor bis zu völliger Auflösung herunter gekommenen Abtei erster Schirmvogt wurde, war nach Sepp's Ausführungen Jugendfreund und einstiger Gutsnachbar Gozbert's, welcher als geborener Graf von Kelheim und Essing a. d. Altmühl vorkommt. Aus der Thatsache, dass in einer Urkunde de St. Emerano Graf Arnold als Schirmvogt von Münchsmünster bei Weltenburg angeführt wird, Gozbert aber von St. Emmeram zu Regensburg aus als Abt nach Tegernsee berufen worden ist, ergibt sich eine weitere Beziehung der Beiden zu einander.

Jeder, der die Schwierigkeiten des Verfahrens der eigentlichen Glasmalerei kennt, wird einsehen, dass die neue Kunst, wie jede andere, geschichtlich vorbereitet sein musste.

Philostratus sagt in seinen »Bildern«: Die im Ocean lebenden Barbaren (Britten) giessen die Farbe auf erhitzte Bronze; sofort haftet sie daran, verhärtet wie Stein und bewahrt die erhaltene Form. Septimius Severus hatte aus Caledonien Schmelzornamente aus Bronze mitgebracht; man bewunderte die Schilde mit edelsteinartigem, farbigem Email, die emaillirten Schwertscheiden, Beschläge und Scheiben.

Wie aber kamen solche Proben der Vorstufen der Glasmalerei nach Deutschland? Papst Gregor d. Gr. sandte den Glaubensapostel Augustinus zu den Angelsachsen und erhielt wahrscheinlich durch diesen die emaillirten Schmuckwerke und Gefässe, welche er der bayerischen Fürstentochter und Longobardenkönigin Theodelinde schenkte. Ohne Zweifel führte das transparente Glasemail auf Metall schliesslich auf die eigentliche Glasmalerei; von den britischen Inseln kamen später die Glaubensboten für die nord-schweizer Alpen und Baiern: Gallus und Columbanus, Alto, St. Alban, Kilian, Solä u. A. Dazu kamen in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts die Schottenklöster, welche eine rasche Ausbreitung fanden. Die so auf das schweizerische und bayerische Klosterwesen vererbte Kunstfertigkeit der britischen Inseln in der Emaillirkunst führte über St. Gallen oder St. Emmeram zur Erfindung der

Glasmalerei in Tegernsee, welches zuerst von St. Gallen, später aber von St. Emmeram aus besiedelt worden war.

Ein zweiter Weg geht von der griechischen Cultur desselben Zeitraumes aus, durch welche die byzantinische Buntglastechnik auf diejenige hohe Stufe geführt wurde, von welcher sowohl die pompejanische Sammlung als auch die Katakombenfunde sehr weit vorgeschrittene Proben uns erhalten haben: Bilder, gemalt auf Dickglas und überzogen mit Glas aus subtileren Stoffen. Froumund bezeugt uns durch die Mittheilung, dass die Tegernseer Herren auch Perlen und Edelsteintropfen auf diese Weise fertigten, dass auch auf diesem Wege die zur Glasmalerei führende Technik nach Deutschland, speciell Tegernsee, kam. Ein weiterer Beweis, dass auch auf diesem Wege die Glasmalerei vorbereitet wurde, liegt in dem Umstande, dass schon Otto I buntgearbeitete Glasgefäße aus Griechenland erhalten hatte und Otto II Gemahl der byzantinischen Prinzessin Theophania war.

Froumund's Mittheilung und oben citirte Urkunde beweisen, dass die fremde Technik in Tegernsee selbst ausgeübt und dort durch die weitere Entwickelung die Mutter der Glasmalerei im heutigen Sinne geworden ist.

So nahe aber auch das gesuchte Geheimniss lag, konnte man doch erst nach vielen Versuchen zu einem befriedigenden Ergebnis gelangen. Die Glasbilder der ältesten Periode waren allerdings nur in Holzschnittmanier ausgeführt und mit scharfen Umrissen versehen; aber wie viele Vorsicht erforderte schon die Bereitung des Glases selbst! Man fand, dass Natronglas leicht verwittere und nur Kaliglas die Dauer verbürge; ferner die chemischen Versuche mit der Farbenbereitung mittelst einer Verbindung von Metalloxyden mit Kieselerde zu Silicaten, deren Lösung in der Glasmasse dieser die Färbung ertheilen sollte.

Man brauchte im Anfange nur in der Fritte gefärbtes oder massives Hüttenglas, umriss und schattirte es mit Schwarzloth und schliß einzelne Partien heraus, um Sternchen, Gewänder und verschiedene Muster von mehr oder weniger satter Farbennuance zu erhalten; im Verlaufe der Versuche aber fand man, dass all' dies nur Nebensache, dagegen die Bemessung des Focus, der Farbenstrahlung, der Tragweite jeder einzelnen Farbe die Hauptsache sei, damit die helleren Farben die minder hellen nicht austachen.

In der That ist dunkel auf hell für die Entfernung weniger wirksam als hell auf dunkel, und dieselbe Inschrift, welche schwarz auf weiss 10 Meter weit lesbar ist, ist es weiss auf schwarz auf 15 Meter.

Die Tegernseer und ihre Nachfolger bedienten sich des Bleiflusses zum Auftragen und Einschmelzen von Metallfarben; ihr Schwarzloth ist Kupferoxyd mit Bleifluss versetzt. Die metallischen

Farben sind im Gegenhalte zu denen der neueren tiefer, kräftiger und körperhafter, die einzelnen Atome mehr krystallinisch gebunden und die Lichtstrahlen oscilliren im Innern des Glases; die grössere Quantität des in den Farben gebundenen Eisens gibt den Gemälden einen satteren Ton.

Ausser der Frage des Focus aber beschäftigte die ersten Künstler noch die über die Aenderung der Farben während des Einschmelzens, besonders die der blauen und rothen Farben: welche änderte sich sofort, welche allmählig? u. s. w.

Dazu kam noch, dass ein und derselbe Künstler Alles besorgen musste: Zeichnung, Umriss, Berechnung des Focus, das Malen und Einbrennen.

Die kaum gegründete Tegernseer Anstalt erfuhr in kürzester Zeit einen ausserordentlichen Aufschwung. Es wurden drei Glashütten errichtet. Der feinkörnige Quarzsand, den die Weissach absetzte, liess die Anlage einer Glashütte bei Kreut angezeigt erscheinen; älter aber ist die Glashütte bei Winssee, vom Bauer »in der Au« genannt, dazu kam noch eine auf dem sogenannten Längriess. Die Bestellungen auf Glasfenster gingen schon in der ersten Zeit so zahlreich ein, dass man ihnen mit den vorhandenen Kräften nicht gewachsen war und Entschuldigungen Platz greifen mussten. Der erste Glasmaler ist der ältere Werinher. Das Bemalen der Scheiben, so wie das Einbrennen der Farben wurde jedenfalls im Bezirke des Klosters selbst vorgenommen.

Die ersten Tegernseer Fenster gingen schon beim Kirchen- und Klosterbrande 1035 zu Grunde und Werinher wurde im J. 1068 von seinem Abte mit der Herstellung von fünf neuen beauftragt; aber andere Erstlinge der neuen Kunst sind uns erhalten. Im Augsburger Dome, dessen Bau 996 in Angriff genommen wurde, schauen noch heute über der östlichen Hochwand statuarisch gehalten, streng und ernst hernieder: Moses, David, Hosea, Daniel und Jonas, in einem Style, welcher auf die Zeit Heinrich II (1002—1024) hinweist; die übrigen 13 — mit Hinzunahme der Ostwand — fehlenden Figuren scheinen bald zu Grunde gegangen zu sein. Wir haben in diesen 5 erhaltenen Fenstern die 900jährigen Incunabeln der Tegerneseer Glasmalerei vor uns.

Obwohl das Geheimnis unter den Glasmalern streng bewahrt wurde, blieb es doch nicht auf Tegernsee beschränkt. Als der nachmalige Bischof Gotthard, ein ehemaliger Tegernseer und überaus kunstsinniger Mann, der Taufpathe des St. Gotthard-Passes, auf den bischöflichen Stuhl nach Hildesheim kam (nach 1029), hatte er Glaskünstler aus Tegernsee mit sich genommen.

So kam die neue Kunst durch die Mönche der altbairischen Abtei nach Norddeutschland, Schwaben und Nieder-Oesterreich und zwischen dem 11. und 12. Jahrhunderte legte der Mönch

Roger (Rutkerus, Rüdiger) das Geheimniss der Technik in der Reichs-Abtei Helmarshausen an der fränkischen Nordgrenze nieder.

Aus dieser I. Periode der eigentlichen Glasmalerei sind ausser jenen 5 vom älteren Werinher gemalten, in Tegernsee und im Augsburger Dome vorhandenen, noch anzuführen: die zu Soest und zu Leyden im Münsterlande, die Medaillons mit biblischen Darstellungen in der Kirche zu St. Denis, die Chorfenster der Kathedralen zu Rheims, Chartres, Bourges und St. Chapelle zu Paris. Diese erste Periode reichte bis zum 15. Jahrhundert.

In der II. Periode vom 15. bis zum 17. Jahrhunderte stand die Glasmalerei in ihrer höchsten Blüthe. Nicht nur Kirchen und Paläste, sondern auch Raths- und Zunftstuben, Bürgers- und Gasthäuser prangten im Schmucke gemalter Fenster mit Porträts, Scenen aus der profanen und heiligen Geschichte, Wappen, Emblemen, arabeskenartigen Zieraten.

Dieser Aufschwung der Glasmalerei steht mit der Herrschaft des gothischen Baustyles in innigem Zusammenhange, weil dieser einer Dämpfung des im Uebermasse durch die hohen Fenster in den Innenraum wogenden Lichtes bedurfte.

Unter die ausgezeichnetsten Werke der 2. Periode werden gerechnet: Das Fenster in der Lorenzkirche zu Nürnberg, die 5 grossen Glasgemälde im Dom zu Köln, die Malereien der Kirchen zu Gotha, Trier, Braunschweig, Metz, Ulm, Freiburg, Meran u. m. a. Orten.

In Frankreich erfreute sich die Kunst der enthusiastischsten Aufnahme und kaum durfte das kleinste Dorfkirchlein des farbigen Schmückes der Glasfenster entbehren. Spanien hat in den Domen von Valencia, Toledo, Malaga und Sevilla, besonders in den Fenstern der letzteren, 90 an der Zahl, nach Compositionen von Rafael, Michelangelo, Dürer u. A. prachtvoller Muster der Technik jener Zeit sich zu rühmen.

Nach Italien wurde die Kunst erst im 15. Jahrhundert durch den Ulmer Jacob Griesinger verpflanzt, welcher als Kriegsknecht dahin kam und Laienbruder bei den Dominikanern zu Bologna wurde. In den Domen von Mailand, Perugia, Florenz, Bologna, in der Kirche zu San Giovanni e Paolo finden wir herrliche Denkmäler der Glasmalerei.

Im 16. Jahrhunderte begann die Kunst zu verfallen, im 17. Jahrhunderte aber, der III. Periode, ging sie schon ihrem Untergange sehr stark entgegen, da die Renaissance mit ihren kleinen Fenstern ihr die ungünstigsten Bedingungen bieten musste.

Der Verfall ging so weit, dass man sogar das Geheimniss der Technik verlor und die Farben des letzten bekannten

Glasmalers Wannenwetsch, um 1735 in Basel. schon bedeutend an Tiefe und Schönheit eingebüsst hatten.

Durch die Stürme während der Reformation und im 30jährigen Kriege waren viele Denkmäler dieser schönen Kunst zerstört worden; in der späteren sogenannten Aufklärungsperiode wollte man in den Farben der Fenster nur ein Hinderniss gegen das Eindringen des Tageslichtes sehen. Unter solch frostigen Auspizien konnte die Kunst nicht wieder aufblühen.

Den Anstoss zu ihrer Wiederbelebung gab England. Ein im Laden eines Glasers in Nürnberg um Scherben alter Glasgemälde feilschender Sohn Albions kam an der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts mit dem dortigen Dosenlackirer Sigmund Frank zusammen und that die Aeusserung: Der könne sich ein grosses Verdienst erwerben, der die vor Zeiten so hoch in Blüthe gestandene Kunst der Glasmalerei ins Leben zurück rief. Der Deutsche griff des Briten Wort mit Energie auf und kam nach vielen Versuchen in der Porzellanmalerei, da auch bei dieser die Farben wie auf dem Glase eingebrannt werden, zur Wiederentdeckung der verlorenen Kunst, und ein Wappenbild, das er 1800 lieferte, war die erste Probe. Der bayerische Hof zog Frank an sich und die früher Utzschneider'sche Glashütte im aufgehobenen Kloster Benedictbeuern, 7 Stunden von Tegernsee, wurde die Wiege der wiedererstandenen Kunst.

Dome und Kirchen begannen nun abermal freudig ihre Fenster mit Gemälden zu schmücken, Künstler von Ruf und Ansehen widmeten sich der wieder eröffneten Laufbahn.

Unter den neueren Glasmalern sind zu nennen: Vörtel, der im kais. Lustschlosse Laxenburg arbeitete, Scheidt und Frick in Berlin, Höcker in Breslau, Bühler und Schweighäuser, welche letzteren das rothe Ueberfangglas wieder einführten.

Unter den Glasmalern der neuesten Zeit hat sich Carl Geyling in Wien einen hervorragenden Platz erobert; seine Strebsamkeit und Erfahrungen gingen auf seinen Neffen über. Auch die Tiroler-Anstalt für Glasmalerei leistet Hervorragendes in diesem Kunstfache.

So hoch aber das Verdienst der Wiederentdeckung der Glasmalerei anzuschlagen ist, Sigmund Frank bewegte sich doch auf einem bekannteren Boden zu seiner Wiederentdeckung derselben als die Tegernseer Herren zu ihrer Erfindung, da diese nicht die, erst viel später aus der Glasmalerei entstandene, Porzellanmalerei als Basis benutzen konnten. So erkannte Frank aus der Tochter die Mutter, welche in Tegernsee das Licht der Welt erblickt hatte, und so hat Tegernsee auch bei der Wiederentdeckung dieser Kunst einen grossen Antheil an dem Ruhme mit Recht für sich in Anspruch nehmen können.

Darum sei Ehre den ersten Erfindern und gesegnet und unauslöschlich ihr Angedenken! Ehre, Lob und Preis aber sei vor Allen dem hl. Benedictus, dem Gründer des Ordens.!

Sein weltumfassender Geist, seine Weisheit und Menschenliebe gab dem Orden solche Institutionen, wie sie Mitglieder hervorbringen mussten, begeistert für die Pflege der Kunst, der Wissenschaft und jeder Art von Cultur, welche der Menschheit Segen gebracht haben von der Stiftung des Ordens an bis heute, und Segen bringen werden, so lange es noch Klöster nach seinem Namen geben wird. Das walte Gott!

Aus dem Sonettenkranze „St. Benedict und sein Orden“

von P. Franz Sales Tomanik, O. S. B. aus Stift Martinsberg in Ungarn.
(Fortsetzung aus Jahrgang VI. 1885. Heft 3. S. 120—121.)

(36.) Lage der Klöster. — »Montes Benedictus amabat.«

Auf einsam stille Höhe wie ein leuchtend Licht
War meist das Kloster Benedicti hingestellt,
Mit herrlicher, mit weiter Rundschau zu der Welt,
Die ihm zu Füßen ihre Frühlingskränze flicht.

Doch jedem Kloster ward wohl nicht so prächt'ge Sicht
Von hoher Warte unterm blauen Himmelszelt —
Am Berggipfel selbst, den Eis umschlungen hält,
In dem Hospiz zu dienen war des Mönches Pflicht.

Den ersten Leuchtturm hat ein Ordenssohn gebaut,
Zur Rettung fuhr er aus in die empörte See
Und linderte daheim der armen Opfer Weh'.

Erobernd für Cultur des Bodens letzten Rest,
Erkämpft er sich, wo man nur Sumpf und Wald geschaut,
In düstrer Schlucht, auf steiler Felsenhöh' sein Nest.

(37.) Einst und dann.

Der Klostername*) gibt noch oft das früh're Bild,
Als weithin dunkel Moor und öde Wildniss standen,
Bis sie durch fleiss'ger Mönche Hand Begränzung fanden;
Dann freilich ward es wohnlich und das Klima mild.

Dann wogt' ein liches Aehrenmeer auf dem Gefild,
Und gold'ne Trauben, treu gehegt, empor sich wanden:
Ein wahres Eden stand solch' Kloster in den Landen,
Umblüht von Laubeskronen, unter'm Himmelschild.

*) So: Dissentis, Espinlieu (spinus locus) u. A.